

Die Pestalozzische Unterrichtsanstalt zu Kreuznach (1803–1806)

Aus einem Bericht des Hauslehrers C. B. T. Kulisch

VON JÖRG JULIUS REISEK, BAD KREUZNACH

„In Mayntz wird jetzt eine Lehranstalt gestiftet [01.12.1803], worin nach Pestalozzi's Methode unterrichtet werden soll. In Kreuznach besteht bereits eine solche Anstalt, die erste dieser Art in der französischen Republik, welche von Weinmann und Kleinschmidt errichtet worden ist. Letzterer hat sich eine Zeitlang bei Pestalozzi zu Burgdorf aufgehalten, und unterhält mit ihm einen ununterbrochenen Briefwechsel.“

(Allg. Literatur-Zeitung vom Jahre 1804. S. 47 Digitalisat: google.books)

Im September 1803 eröffneten Wilhelm Weinmann (1774–1854) und Ernst Karl Kleinschmidt (1775–1847) eine Elementarschule in Kreuznach, in der erstmals im Rheinland nach der pädagogischen Methode von Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) unterrichtet wurde. Die Blüte der Anstalt wurde 1806 durch eine französische Schulreform, die das Schulwesen in der Stadt neu ordnete, jäh unterbrochen.

Angeregt durch freundschaftliche Kontakte mit dem Kreuznacher Dichter Johann Heinrich Kaufmann besuchte der Pädagoge C. B. T. Kulisch vom 21.07. – 05.08.1804 die Einrichtung,

um sich über die praktische Umsetzung der Lehrmethode zu informieren. Seine Berichterstattung erfolgte in Guths-Muths Bibliothek der pädagogischen Literatur, in der er die Lernerfolge der Elementarschüler als positiv bewertete. Sein Sendschreiben enthält zudem eine ausführliche Schilderung der Gründungsphase, die von mannigfaltigen Eifersüchteleien und Turbulenzen



Johann Heinrich Pestalozzi im Jahre 1814.

Quelle: wikipedia/public domain

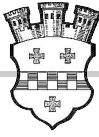
überschattet war. Dieser Abschnitt erweist sich als ein beachtenswerter Mosaikstein zur Kreuznacher Schulgeschichte in der napoleonischen Ära. Der nachfolgende Textabschnitt beschränkt sich auf diese Darstellung und wurde behutsam der heutigen Schreibweise angepasst. Interessierte können anhand der unten aufgeführten Literatur tiefer in die Thematik einsteigen.

mann, bekam vor mehr als einem Jahre das Buch der Mütter [Wie Gertrud ihre Kinder lehrt] von Pestalozzi in die Hände. Er las, studierte darin, und dachte über das Zweckmäßige und Anwendbare desselben nach, teilte es dem lebenswürdigen Menschenfreund und Kenner Weinmann, Professor der hier sein sollenden école secondaire, so wie auch dem stillen Denker und braven Er-

Die Pestalozzische Unterrichtsanstalt zu Kreuznach. Sendschreiben des Hrn. Kulisch an einen Freund des Herausgebers.

Eine genaue Darstellung der Unterrichtsversuche nach Pestalozzischer Methode, welche die Hrn. Kleinschmidt und Weinmann hier anstellen, verlangten Sie, innig geliebter Freund, von mir, als einem vierzehntägigen Augenzeugen derselben. Ich will Ihnen die Darstellung so deutlich und prosaisch geben, als es in den dichterischen, malerischen und für verschiedene Geschichtsperioden klassischen Umgebungen Kreuznachs, und bei der entzückenden Aussicht, die ich durch mein Stubenfenster nach ihnen habe, nur immer möglich ist.

Ehe Sie mein Urteil über den Erfolg dieser Versuche hören, wird es Ihnen vielleicht ebenso, wie mir interessant sein, die Entstehungsgeschichte dieser Versuche zu erfahren. Alle Folgen einiger Bedeutung entstehen aus Kleinigkeiten, wie die Geschichte und tägliche Erfahrung lehrt; so war es auch hier. Ein hiesiger, sehr gebildeter und für alles Gute und Schöne sich eifrig interessierender Handelsmann, mein Freund Kauf-



zieher in einer hiesigen, würdigen Familie, Herrn Kleinschmidt mit. Diese machten nun, so gut sie konnten, und es den Anweisungen des Buches zu Folge verstanden, mit ein paar Kindern, die sie zunächst bei der Hand hatten, Anwendung davon. Der Wunsch entstand nun in ihnen, die Pestalozzische Methode in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen, um das Gute, das sie enthält, nicht unbenutzt und unverbreitet zu lassen. Aber wie? Die Anschauungsbücher von Pestalozzi und die mancherlei Beurteilungen und Anweisungen zum Gebrauch der neuen Methode waren noch nicht erschienen, und sie mit eigenen Augen an dem Orte ihrer Entstehung, welches das Beste gewesen wäre, zu erforschen, war für diese zu weitläufig. Die Finsternis, welche gewöhnlich durch ihren Kampf mit dem Lichte dieses verbreitet und seinen Glanz befördert, half auch hier der guten Sache.

Hr. Kleinschmidt sah sich genötigt, einem verfinsterten, aber reichen Oheim seiner Zöglinge, dem diese zu gelehrt und zu wenig kaufmännisch erzogen wurden, eine zeit lang aus dem Weg zu gehen, bis dieser seiner, ihm drohenden Auflösung [Tod] nahe sein würde, und dann nach den Wünschen der vernünftigeren Eltern, die aber wegen der reichen Erbschaft nicht ganz mit dem goldenen Oheim brechen wollten, zu seinen Zöglingen wieder zurück zu kehren. Er suchte ihm auf die beste, sicherste und nützlichste Art aus den Augen zu kommen, und ging nach der Schweiz zu Pestalozzi, wurde bald dessen Vertrauter und würdigster Schüler, weshalb er auch nicht nur das Wahre und Eigentliche der Methode und ihre Grenzen, sondern auch den Geist, die sämtlichen Verhältnisse Pestalozzis, die wegen des Mannes, nicht wegen der Sache an sich, merkwürdig sind, genauer kennen lernte, als vielleicht einer vor und nach ihm. Doch davon zu sprechen, ist der Ort nicht, so sehr es auch nötig wäre, um die falschen Vorstellungen, die man noch immer von Pestalozzi und seiner Methode hat, wegzuräumen. Mit vieler Fertigkeit in dem Mechanischen der Methode kehrte Hr. Kleinschmidt zurück nach Kreuznach, wo der Feind des Lichts unterdessen zu seinen Vätern und würdigen Mitbrüdern hinunter geschlummert war, teilte seinem Freunde Weinmann von seiner Habe mit, und beide suchten sich nun durch selbst angestellte Versuche von der Güte der Methode zu überzeugen. Zuerst gebrauchte Hr. Kleinschmidt seine Zöglinge zu diesem Zwecke, dann nahmen sie noch einen rohen, ungeschlachten Gassenbuben, mit vielen Kräften und Fähigkeiten versehen dazu, aber nur einen, nicht lauter dergleichen wilde Brüder, wie der Dr. Wedekind in Mainz... Bald sammelten sich noch mehrere Knaben aus den gebildeten Familien Kreuznachs dazu, so daß die Anzahl derselben bis auf



W. WEINMANN

evang. Pfarrer in Langenlohsheim

ehemaliger Director der Schule in Kreuznach.

Wilhelm Weinmann im Jahre 1846.

15 heranwuchs. Mehrere ließ er nicht zu, weil es nur ein ganz uneigennütziger Versuch sein sollte, sich und andere zu überzeugen, ob und wie fern die neue Methode brauchbar sei. Es fehlte aber an einem schicklichen Platze, als man im September 1803 das Werk mit Eifer und in seiner ganzen, möglichen Ausdehnung beginnen wollte. Man benutzte ein leeres Zimmer des ehemaligen reformierten Gymnasiums, aber die verschiedenen Fortschritte der Schüler machten bald einige Abteilungen notwendig, und dazu war das Zimmer zu klein. Die übrigen Stuben des Gymnasiums sind für die Schüler der, mehr dem Namen als der Tat nach existierenden Seconde-Schule (wie alle im franz. Reiche) bestimmt.

Weinmann und Kleinschmidt ersuchten den Souspräfekt des Arrondissements Kreuznach [Andreas] von Rekum um die Einräumung einiger Zimmer oder eines Saales im leeren Carmeliterkloster, und dieser treffliche, aufgeklärte Mann gab so gleich dem Maire des Orts den Auftrag, das Lokal einzusehen, und zum Gebrauch der Hrn. Pestalozzianer einzurichten. Man machte Anstalten zur Einrichtung: aber Himmel! jetzt erfuhr die fromme, katholische Gemeinde, daß sich eine neue, fremde Sekte (une secte etran gère, wie sie es nannten) in das heilige Kloster einnisten wollte, und sie bot alles auf, diesen Schimpf von ihrer Religion abzuwehren. Man steckte sich hinter dem Maire, einem Mitglied ihrer Ge-

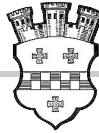
meinde, und dieser brauchte allerlei Ausflüchte, die Einrichtung zu verzögern und zu hintertreiben. Hr. Kleinschmidt wendete sich wieder an den Unterpräfekt, und auf seinen ernstlichen Befehl wurde sogleich das Refektorium im Kloster, der schicklichste Platz, für den Versuch in der neuen Methode eingeräumt. Die katholische Gemeinde behauptete jetzt, daß sie dieses selbst zu ihrem Gebrauche bedürfe, und, um es zu beweisen, schickten sie den Schulmeister ihrer Primärschule hinein. Die Pestalozzianer, als neue Methodisten, und die katholischen Schulmeister, als alte Methodisten begegneten sich hier auf eine seltene Art, um einander zu verdrängen.

Die Pestalozzische Methode mag vielleicht ähnliche Schicksale nur hier allein erlebt haben! Die Klügeren wichen aus, und wendeten sich nun direkte an den Oberpräfekt des Rhein- und Moseldepartements Ms. Caprau, der aus Überzeugung des Guten und Wahren den strengsten Befehl an einen Adjoint der Kreuznacher Mairie erließ, die alten Methodisten, im Falle der Notwendigkeit, mit Gensd'armes zu verjagen, und die neuen Methodisten triumphierend ins Refektorium einzuführen; der Friedensrichter Mescamer, auch für das Gute entflammt, drohte den Widerspenstigen, sie ins Gefängnis werfen und ins Zuchthaus, als Rädelsführer, bringen zu lassen.

Quelle: HWZB

Alle Klöster sind National- und keine Gemeindegüter, wie etwa Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser, [und] dazu gehörige Felder. Daher war das Benehmen der katholischen Gemeinde strafwürdige Verwegenheit. Die Versuche der Pestalozzischen Methode machten nun ungestörte und glückliche Fortschritte, so daß die Unternehmer Ursache hatten, sich ihres Werks zu erfreuen. Doch während den letzt verwichenen Ostervakanzen suchten einige hämische Kreaturen der erwähnten Gemeinde, die den letzten harten Schlag nicht so gleichgültig verschmerzen konnten, wenn nicht an den Personen, doch an den Sachen der verhaßten Methode sich zu rächen; sie brachen in das Refektorium, und zerrissen die Anschauungstabellen (Originale, die Hr. Kleinschmidt aus der Schweiz mitgebracht hatte) in Millionen Stücke. Wunder, daß sie dieselben nicht, wie Luthers Werke, auf öffentlichem Markte verbrannten! Das Vernichtete wurde bald wieder durch neue Kopien ersetzt, und alles ging seinen Gang fort.

Während meinem Aufenthalte allhier, wo ich täglich die angestellten Übungen besuchte, um selbst einige Fertigkeiten darin zu erlangen, welche, wie Sie schon wissen, noch durch eigenes Studium, eigene Versuche und eigenes Besuchen der Uranstalt in der Schweiz vervollkommen werden soll, erschienen mehrere Herren und Damen aus der Stadt, und am 3. Thermidor auch der Unterpräfekt Hr. v. Rekum, der Ingenieur en chef Ms. Six, ein Tribunalrichter



und mehrere andere, wie Unbekannte, welche alle sehr befriedigt weggingen, vorzüglich der Ingenieur en chef, der, vermöge seiner Kenntnisse, die Sache am besten beurteilen konnte. Dieser Besuch hat die gute Folge gehabt, daß der Unterpräfekt jetzt ernstlich daran arbeitet, diesen Privatversuch zur öffentlichen Schulanstalt zu erheben.

Das schön gelegene und noch wohl erhaltene Franziskanerkloster nebst seinem großen Garten ist für die nächstens zu organisierende Secondairschule bestimmt, an diese soll sich die Pestalozzische, als Vorbereitungsanstalt anschließen, und zweckmäßige Zimmer in diesem hübschen Gebäude erhalten; auch will man einen Fond zur Unterhaltung des Ganzen und der Lehrer zu erringen suchen.

Alle jungen Leute, die Landschulmeister zu werden wünschen, sollen sich erst in dieser Anstalt in der Pestalozzischen Methode 2 bis 3 Jahre geübt haben, ehe sie die Kirchen- und Schulaufseher annehmen und bestätigen dürfen. Der Genius des Erziehungswesens geben seine Segen und Geleihen zu diesem frommen, löblichen Vorhaben! [...]

Jetzt, lieber Freund, will ich Ihnen auch den Eindruck, welchen die Pestalozzische Methode hier auf mich gemacht hat [...] mitteilen. [...] Ihr inniger Verehrer und Freund C. B. T. Kulisch.

(Vorlage aus: Bibliothek der Pädagogischen Literatur verbunden mit einem Correspondenzblatte... J. C. F. GuthsMuths [Hrsg.] Leipzig: Richter. Jg 1804. Bd. 2. S. 387–396 Digitalisat: google.books)

Literaturhinweise:

Auszug eines Briefs von Herrn Kleinschmidt in Kreuznach, die Pestalozzische Methode betreffend. (in: Ewald, Johann Ludwig: Vorlesungen über die Erziehungs-

lehre und Erziehungskunst, für Väter, Mütter und Erzieher. Mannheim; Heidelberg: Schwan; Götz, 1810. Bd. 3. S. XVII-XXIV.) Digitalisat: google.books (Kleinschmidt war zu dieser Zeit Professor am Heidelberger Gymnasium. Ewald besuchte Kleinschmidt in Kreuznach im 2. Halbjahr 1804.)

Aus gärender Zeit. Tagebuchblätter Professors Karl Philipp Kayser aus den Jahren 1793 bis 1827... Karlsruhe: Müller, 1923. (berichtet u. a. über Weinmann)

Drei deutsche Männer der Franzosenzeit. (in: Europa. 1862.3) Digitalisat: google.books (u. a. über Weinmann)

Das Gemeinde-Kollegium in Kreuznach im Herbst 1810. Kreuznach: Henß. 32 S. Digitalisat: dilibri.de (enth.: Rede Bgm. Burret, Rede van Recum, Lehrer- und Schülerverzeichnis, Burret: Unterrichtsangelegenheiten; Über das Entstehen und Aufblühen des Gemeinde-Collegiums in Kreuznach)

Lutsch, Otto: Das Kreuznach Gemeinde-Schulkollegium (Collège de Creuznach) 1807–1819. Kreuznach: R. Voigtländer, 1900. (Veröffentlichungen des Antiquarisch-historischen Vereins Kreuznach; 19) Digitalisat: dilibri.de

Massmann, Gerd: Die Verfassung der Stadt Kreuznach unter der französischen Herrschaft von 1796 bis 1814. Boppard: Boldt, 1963. S. 286–289

Sbrisny, Gisela: Wilhelm Weinmann - Pädagoge und Pfarrer in bewegter Zeit. (Bad Kreuznacher Heimatblätter, 2019.3)

Stübig, Heinz: Die Rezeption Pestalozzis in Preußen im Spiegel neuerer Veröffentlichungen. 1997. (in: Bildungsforschung und Bildungspraxis. Schweizerische Zeitschrift F. Erziehungswissenschaft. Jg 19. H 1. S. 91–100) Digitalisat: archiv.ub.uni-marburg.de

Schneider, Christa: Die Verbreitung der Ideen von Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) in Kreuznach. (in: Naheland-Jahrbuch, 2017)

Zimmermann, Wilhelm: Lehrerbildung und Primärschulen am Rhein zur französischen Zeit (1794–1814). E. Beitr. Z. Gesch. d. rhein. Schulwesens. Köln: Balduin Pick, 1957. S. 112–115

Weitere zeitgenössische Literatur über das Kreuznacher Elementarschulwesen im frühen 19. Jh. in digitalisierter Form:

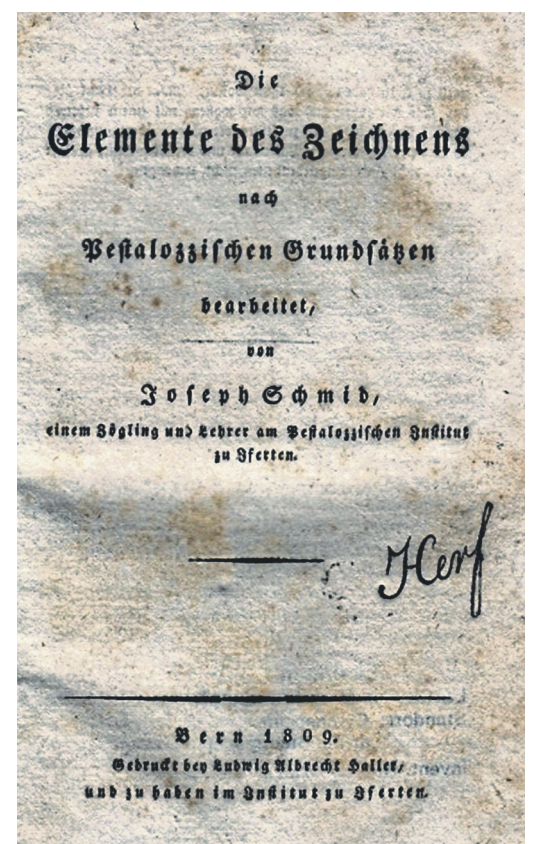
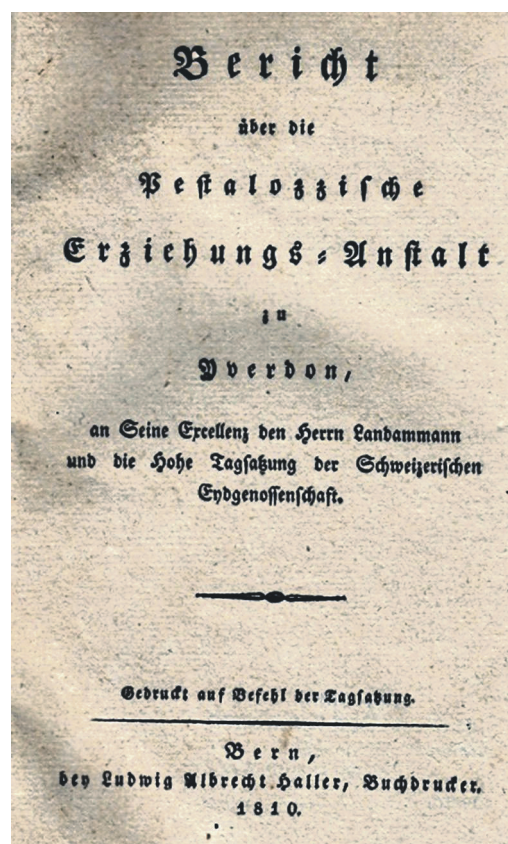
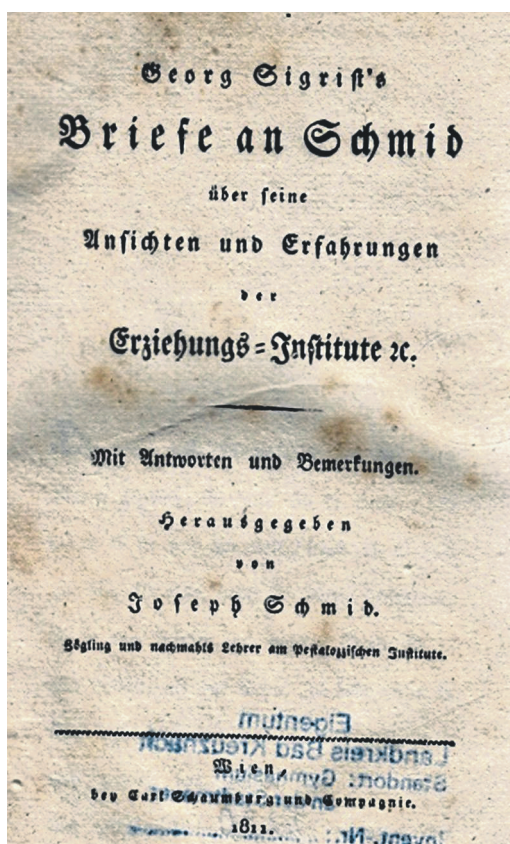
Elementarschulwesen im Kreise Kreuznach. (in: Allg. Schulzeitung 1825. Nr. 99. Sp. 786–789) Digitalisat: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, goobiweb

Evangelisches Schulblatt. Bd. 12 1868. (enth.: Dellmann: Über Lehrerbildung und Schulpflicht; Blum: Die Kontrolle der Schularbeit; Dellmann: Entgegnung auf obige Kritik, S. 178–186) Digitalisat: google.books

Das Schulwesen der Stadt Kreuznach. (in: J. P. Rossel's Wochenblatt für Elementarlehrer 1833. Sp. 126–127) Digitalisat: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, goobiweb (betr. katholische Gemeindeschule)

Thiersch, Friedrich: Über den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts... Tl. 1. Stuttgart; Tübingen: Cotta, 1838. (darin: Deutsche Schule in Kreuznach. S. 489–492) Digitalisat: google.books

Zur Schulgeschichte: Kreuznach im April. (in: Allgemeine Schul-Zeitung 1854. Nr. 48. Sp. 414–416) Digitalisat: google.books



„Da erhob sich Hauen und Stechen“

Blutiger Kampf um Sobernheim und die Burg Böckelheim vor 400 Jahren

VON GERNOT SCHAUB, BAD SOBERNHEIM

Vor 400 Jahren erreichte der Dreißigjährige Krieg Sobernheim. Es kam sogar zum Kampf um die Stadt. Aber das war nur der Beginn einer langen Zeit der Not: Zwangseinquartierungen, Zwangskontributionen, Requisitionen, Plünderungen, Seuchen und Hungersnot trafen die Bevölkerung mehr als die Kämpfe selbst. 1633 wurden in Sobernheim von ursprünglich etwa 800 Einwohnern noch 136 gezählt, 42 Häuser standen leer, 14 waren verfallen.

Durch den Prager Fenstersturz wurde der Dreißigjährige Krieg im Jahr 1618 ausgelöst: Als die evangelischen böhmischen Stände die Statthalter ihres katholischen Königs, des Habsburgers Ferdinand, aus dem Fenster warfen und einen neuen König wählten, den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Danach wurden zunächst Böhmen und die Pfalz zum Kriegsschauplatz. Ferdinand, inzwischen als Ferdinand II. einstimmig zum Kaiser gewählt, sicherte sich die Unterstützung des bayerischen Herzogs Maximilian I. bei der Rückgewinnung von Böhmen unter anderem dadurch, dass er ihm die pfälzische Kurwürde versprach. Spanien, regiert von dem Habsburger Philipp III., schickte den im Krieg gegen die aufständischen Niederlande erprobten Feldherrn Ambrosio Spinola mit 25 000 Mann in die Pfalz.

Ihm ging es darum, die Verbindungslinien zwischen den Niederlanden und seinen oberitalienischen Besitzungen zu sichern, da der Waffenstillstand mit den Niederlanden 1621 auslief. Eine über 5000 Mann starke Abteilung von Spinolas Truppen traf am 10. September 1620 mit neun Kanonen vor Kreuznach ein, das sich nach einer kurzen, aber eindrucksvollen Beschießung angesichts der Übermacht ergab. (1)

Über die Einnahme von Sobernheim liegt ein Bericht des Unterschultheißen Johannes Schraun vor (2). An Schraun erinnert ein Gedenkstein an der Matthiaskirche, den ihm die dankbaren Bürger setzten, nachdem er 1632 mit 47 Jahren gestorben war.

Als man in Sobernheim erfuhr, dass Simmern, die Landeshauptstadt des Fürstentums Pfalz-Simmern, von den Spaniern eingenommen worden war, fand eine Versammlung der Schultheißen der benachbarten Orte statt. Nach einer langen Beratung, bei der sie nach der Rechnung des Gastwirts Mathias Brandschied in ihrer Aufregung 31 ½ Maß Wein für vier Reichsthaler und acht Albus auf Amtskosten tranken, schickten sie eine Abordnung nach Kreuznach, die geltend machte, dass Sobernheim ja gar nicht zur Kurpfalz gehöre, sondern zum Fürstentum Pfalz-Simmern. Kurfürst Friedrich V. regiere hier nur als Vormund für seinen noch minderjährigen Bruder Pfalzgraf Ludwig Philipp, der selbst keinen Kriegsgrund geliefert habe. Die Spanier ließen sich dadurch nicht beeindrucken. Sie hätten den Befehl, das Amt Böckelheim zu besetzen und wenn ein Stärkerer käme,

könne das Städtchen nichts machen. Der Amtssitz Schloss Böckelheim und auch das Schloss Stromberg seien schon in ihrer Hand.

Den Frauen und Kindern geschehe kein Leid. So kehrte die Gesandtschaft enttäuscht und verängstigt zurück, denn sie hatte auch erfahren, wie die Spanier in Oppenheim und Kirchberg geraubt und geplündert hatten.

Die Spanier rückten am nächsten Tag vor Sobernheim und forderten im Namen von Kaiser Ferdinand II. zur Übergabe auf. Der Rat und die ältesten Bürger gingen ihnen entgegen. Sie durften einige schriftliche Artikel aushändigen, dann mussten sie sich ergeben. Ein spanisches Regiment wurde in Sobernheim einquartiert.

Den Spaniern wurde die Herrschaft über die Stadt jedoch durch pfälzische Truppen streitig gemacht. Sie kamen über den Hunsrück, eroberten Simmern zurück und griffen dann im Morgengrauen Sobernheim an, um auch hier die Spanier zu vertreiben. Darüber wird in einer Flugschrift berichtet, die 1620 von dem Mainzer Drucker Johann Albin veröffentlicht wurde (3):

„Der Teutschen Fürsten Volck ist auch gezogen/ über den Hundsruck hin nach Sobernheim gewogen/ dahin stundt ihn ihr sinn/ die Spanier rauß zu treiben / des morgens frühe vor Tag/ da sach man gar manchen Man / aufreiben mit Jamer noth und klag.“

Die Spanier leisteten Widerstand:

„Wie aber die Spanier sahen/ so in der Statt da waren/ das man sie wolt raussen jagen/ und gar übel mit ihn fahren/ so theten sie sich zur Wehr stellen/ und füllen über die Mauern rauß/ in die Wassergräben/ that man sie fellen/ mit schrecken und großem grauß.“

Nach einem erbitterten Kampf wurden die Spanier besiegt:

„Da erhob sich hauen und stechen/ zu beyder seit ich sag/ man sach da manchem sein Herz brechen/ wol an dem selbigen tag/ die Büchsen hört man krachen/ und die Degen klingen ohneschey/ das manchem vergieng das lachen/ zu beyden seiten frey.“

Vil Blut war da vergossen/ von Teutsch- und Welschem Gesindt/ zu Fuß und auch zu Rosse/ gar manches Mutter Kindt/ vil adelpersonen desgleichen/ die auch gebliben seindt“.

Anschließend wurde auch die Burg Böckelheim zurückerobert.

Aber das blieb ein Zwischenspiel. Bald hatten die Spanier Sobernheim wieder in ihrer Gewalt. Wie dies ablief ist nicht bekannt.

Einen Bericht gibt es jedoch zur zweiten spanischen Eroberung von Schloss Böckelheim (4). Am 10. November 1620 zogen die

Spanier mit neun Fahnen Fußvolk, einigen Kompanien Reiter und drei Geschützen vor die Burg. Von Mittag an und über Nacht gaben sie etwa 130 Schüsse ab. Das war wohl zu viel für zwei der Geschütze. Sie platzten, einer der Büchsenmeister kam dabei ums Leben. Die pfälzische Besatzung der Burg, ein Aufgebot aus Sobernheim unter einem Capitain, schoss tapfer zurück, so dass die Spanier etwa 200 Tote und 100 Verwundete zu beklagen hatten. Schließlich ergaben sich die Verteidiger der spanischen Übermacht, ließen sich aber freien Abzug zusichern. Diese Zusicherung wurde nicht eingehalten. Ein Großteil der 60 Mann wurde niedergemacht. Der Capitain kam mit dem Leben davon. Er wurde nach Kreuznach gebracht, wo er sich freikaufen konnte.

Ähnlich war vorher auch der Versuch eines reichen Müllers ausgegangen, seine

Mühle „auf der Langenbrach“ bei Sobernheim gegen spanische Reiter zu verteidigen. Er verschanzte sich mit seinen Knechten und sechs Musketen in dem massiven Gebäude. Nachdem 36 spanische Reiter getötet und einige verwundet worden waren, hatten die Verteidiger ihr Pulver verschossen. Obwohl sie sich ergaben, mussten sie für ihren Widerstand mit dem Leben bezahlen. Die Mühle ging in Flammen auf. (3)

Die Spanier durchstreiften die Gegend bis nach Meisenheim, das sie am 29. November 1620 erreichten. Weiter nach Süden drangen sie in diesem Jahr nicht mehr vor.

„Es ist ein solches streiffen/ wol in dem ganzen Landt/ mit plindern hin und wider schleiffen/ auch viel Flecken werden verbrandt/ auch ist niemand sicher an keinem Orth ich meld/ die Leuth werden vertriben/ mit Weib und Kind in das Feld.“ (3)

Die Herrschaft über Sobernheim wechselte später noch öfter. Ob Freund oder Feind, die Sobernheimer mussten die Truppen aufnehmen, für ihren Unterhalt aufkommen und die Übergriffe der immer mehr verwilderten Soldateska erdulden. Sie konnten nur versuchen, durch Geschenke die jeweiligen Machthaber milde zu stimmen, und auf Gott vertrauen:

„GOTT woll beystehn dem gerechten/ und mittler sein allzeit/ und wol uns allen geben/ nach dem die Seeligkeit“ (3).

Anmerkungen:

1. Vesper, Michael: „Ein großer Tumult und Rumor“ Vor 400 Jahren besetzen die Truppen des Generals Ambrosius Spinola Kreuznach, Bad Kreuznacher Heimatblätter 5/2020

2. Fligel, H.: Versuch einer urkundlichen Geschichte des Oberamts Böckelheim, insbesondere der Stadt Sobernheim im Na-

hetal, nebst den Abbildungen der Stadt Sobernheim und des Schlosses Böckelheim aus dem Mittelalter. (Teil 1), Sobernheim 1865, S. 44 ff

<https://www.dilibri.de/rlb/content/titleinfo/290189>

3. Zwo Warhafftige und Grundtliche neue Zeittung die erste, von den beyden blutigen treffen und Scharmützel, so sich mit dem Spanischen Veltläger sampt der Unierten Fürsten beneben Printz Henrich Friderich General Obrister Veltherr und

Ambrosius Spinola zu beiden theilen, was sich zwischen Sobernheimb und Creutznach auch auff der Langenbrach hat zuge- tragen und wie starck ein jedes Läger ist

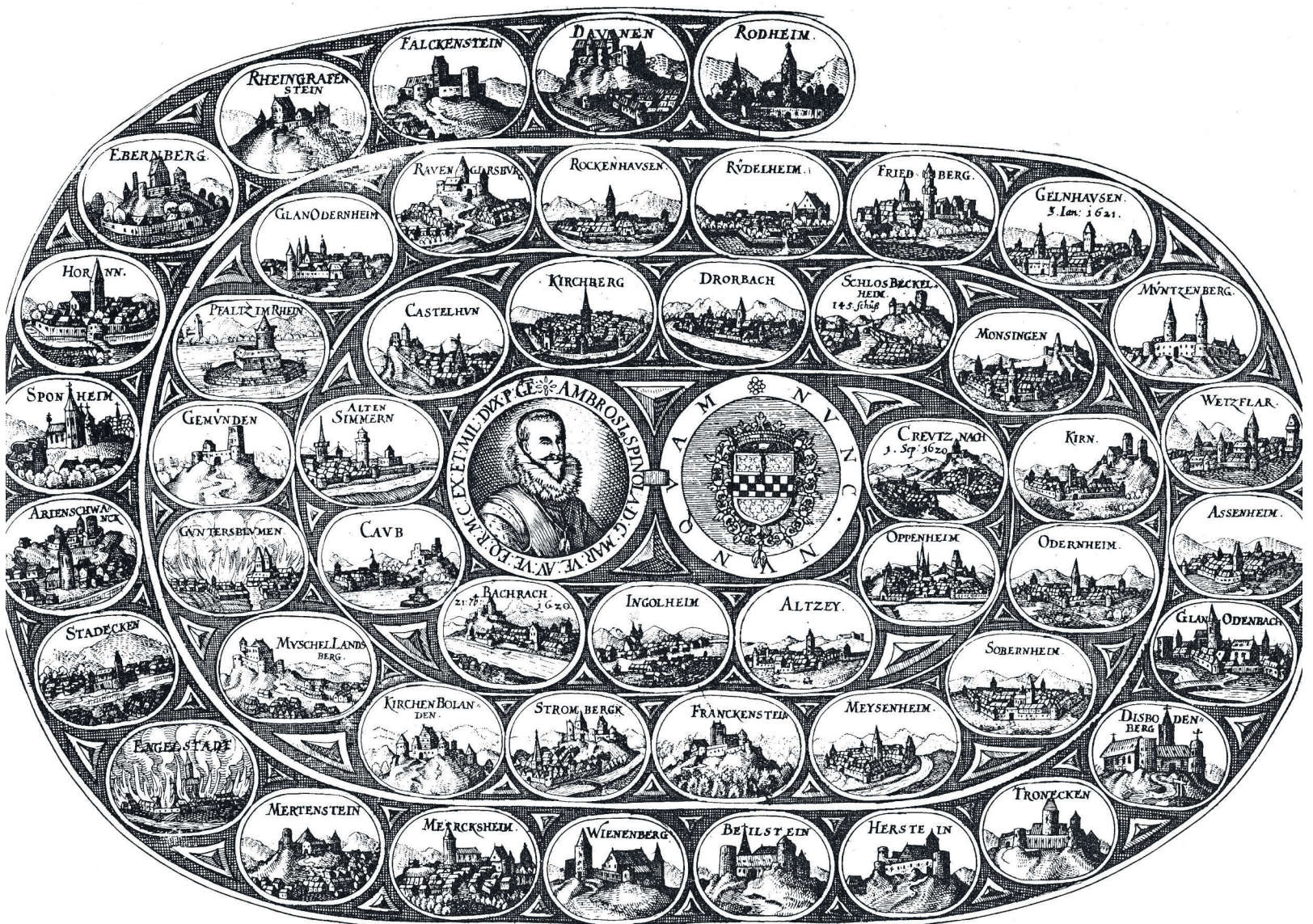
Geschehen den 30. Octobris, Anno 1620. [...]. Drucker Johann Albin, Mainz, 1620

https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?Language=De&SearchProfile=&Query=205%3D%22BV0034ACfU3U3LpuG1LFzNe9p34229%22

4. Abelin, Johann Philipp: Theatrum Europäum, Frankfurt 1662, S. 385

https://books.google.de/books?id=ffdkAAAACAAJ&pg=PA385&lpg=PA385&dq=sobernheim+spinola&source=bl&ots=_JzqLe8Qxr&sig=-q2afO3HyAFAdEA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiFkZqQzqzAhUJqaQKHZ3vDlGQ6AEwAHoECAGQAQ#v=onepage&q=sobernheim%20spinola&f=false

Reisek, Jörg Julius: „... dapfer mit Gegenschießen gewehret.“ Die Belagerung von Schloss Böckelheim im Jahr 1620, Bad Kreuznacher Heimatblätter 10/2012.



Stadt- und Ortsansichten des Kreises Bad Kreuznach. 1523-1898. Bad Kreuznach 1990.

Quelle: Wolfgang Reiniger